

~ Tina Zang ~



Ein



Schuljahr voller Zauberei

Schulfest statt Mathetest



ars \equiv edition

Ein Schuljahr voller Zauberei
Schulfest statt Mathetest

~ Tina Zang ~



Ein
Schuljahr voller
Zauberei^{*}

Schulfest statt Mathetest

Mit Illustrationen von Sandra Reckers



ars≡dition

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Du möchtest noch
mehr von uns
kennenlernen?



© 2024 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Text: Tina Zang

Innenillustrationen: Sandra Reckers

Cover: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung von Illustrationen
von Sandra Reckers

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text
und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

ISBN 978-3-8458-5712-1

www.arsedition.de



Prolog – Blitzke blickt nicht mehr durch.....	9
Magie als Kopie.....	13
Klein wie Fliegenschiss	25
Schaurig klingt die Stimme des Windes	33
Nur der Zufall entscheidet	41
Es grünt und blüht	51
Ein falscher Ton jagt den anderen	63
Noch mehr schiefe Töne	76
Bitte recht freundlich!.....	83
Verflixte Magie!.....	93
Bravo!.....	104
Kacke und Rost	114
Toll, einfach toll	124
Eine besondere Verbindung	133





Prolog

Blitzke blickt nicht mehr durch

Hallo, Herr Frohgemut. Haben Sie kurz Zeit für einen kleinen Chat?

Aber immer doch! Mit wem habe ich das Vergnügen?

Ich bin Ihr Nachfolger, Bernhard Blitzke, der neue Lehrer an der Eigamer Grundschule. Direktorin Dösig hat mir Ihre Nummer gegeben. Nachträglich herzlichen Glückwunsch zum Lottogewinn.

Danke und Prösterchen, Herr Blitzgescheit! Wie gefällt es Ihnen an der Loberecht-Schule? Alles ein bisschen beengt, fürchte ich. Darum treibe ich mich jetzt so gern in der weiten Welt herum.

Was die Schule betrifft, habe ich gute Neuigkeiten: Ich bin mit der Klasse in ein herrlich großes Zimmer umgezogen, das lange Zeit verschlossen war. Angeblich trugen sich darin seltsame Dinge zu. Zum Glück bin ich nicht abergläubisch.

Verblüffend, höchst verblüffend. Von einem verschlossenen Zimmer wusste ich gar nichts, dabei war ich fast mein halbes Leben lang dort Lehrer.

In dem Zimmer ist alles noch so wie vor über siebenzig Jahren. Sehr rustikal und sogar mit einem lebensgroßen Skelett.

Prächtig, ganz prächtig. Und passieren darin tatsächlich seltsame Dinge?

Und ob! Aber ich bin sicher, dass meine Klasse dahintersteckt. Da Sie die Kinder gut kennen, hoffe ich, dass Sie mir helfen können.

Mit dem größten Vergnügen, mein lieber Herr Blitzableiter. Was für Streiche spielen sie Ihnen denn?

Leider nicht die üblichen, auf die ich während einer Lehrerfortbildung vorbereitet wurde, sondern sehr ausgefallene. Sie bringen das Skelett irgendwie dazu, sich zu bewegen. Sie lassen Seifenblasen aus dem Wasserhahn blubbern. Und im Schrank finde ich die seltsamsten Sachen.

Spannend, höchst spannend. Die Klasse war schon immer äußerst lebhaft.

Haben Sie nicht irgendeine Idee, wie ich die Kinder dazu bringen kann, disziplinierter zu sein? In einer Woche findet an der Schule das Herbstfest statt. Der Bürgermeister und alle Eltern werden kommen und ich befürchte das Schlimmste!

Geben Sie den Kindern doch etwas zu tun. So haben sie keine Zeit mehr, sich Streiche auszudenken. Ich schlage einen kreativen Wettbewerb vor. Die Kinder sollen Projekte vorstellen und die Gruppe mit den originellsten Ideen bekommt Medaillen.

Das klingt nach einem pädagogisch wertvollen Plan. Aber ob Medaillen reichen, um sie zu motivieren?

Wie wäre es obendrein mit mir als Überraschungsgast, der die Medaillen überreicht?

Das wäre wunderbar. Dann ist es also abgemacht? Sie kommen zum Fest und bringen die Medaillen mit. Die Kinder werden sich über ein Wiedersehen mit Ihnen bestimmt riesig freuen.

Zutreffend, absolut zutreffend. Und ich komme bei der Gelegenheit in den Genuss, das neue Klassenzimmer zu sehen. Ich setze gleich einen Kurs in Richtung Heimat. Bis bald, Herr Blitzschlag. Prösterchen!



Magie als Kopie

Felix saß in seinem Zimmer und schrieb gerade »Aufgabe 1« in sein Matheheft, als er merkte, dass ihm die Tinte ausging. Beim Unterstreichen drückte er mit der Füllerspitze nur noch eine farblose Linie ins Papier. Felix schraubte den Füller auf und schüttelte die Ersatzpatrone aus dem hinteren Teil. Sie war ebenfalls leer.

Das war seine letzte Patrone gewesen, also musste er neue kaufen gehen. Klassenlehrer Blitzke bestand nämlich darauf, dass die Kinder mit einem Füller schrieben. Kugelschreiber oder Tintenroller waren nicht mal ausnahmsweise erlaubt. Felix überlegte: Wenn er sowieso unterwegs war, konnte er die Hausaufgaben auch bei seinem Opa machen. Der half ihm immer gern.

Er räumte den Schulranzen aus, packte Mäppchen, Mathebuch und Heft hinein und ging die Treppe hinunter zu Mamas Büro. Seine kleine Schwester Mia machte um diese Zeit ihren Mittagsschlaf und Mama nutzte die Gelegenheit zum Arbeiten. Dabei war sie immer sehr konzentriert, darum blieb Felix nur kurz an der Tür stehen und sagte: »Ich mache die Hausaufgaben bei Opa.«

Mama sah auf. »Ja, geht klar.« Dann wandte sie sich wieder dem Bildschirm zu.

Die Ladenglocke gab ein tiefes »Brummeldibimm« von sich, als Felix zehn Minuten später die Tür zum *Gamelmarkt* aufdrückte, dem Dorfladen von Karola Kruschtel.

Karola war eine drahtige alte Dame, die in ihrer Freizeit Bergsteigen und Kajakfahren ging. Sie verkaufte neben Grundnahrungsmitteln auch isotoni-sche Getränke für Sportler und eine kleine Auswahl an Outdoorkleidung. Außerdem bekam man bei ihr Seife, Shampoo, Waschmittel und Klopapier.

Man konnte sogar Briefe frankieren lassen, Lotto spielen und Sachen zur Reinigung abgeben. Auf dem Kassentresen gab es einen Drehständer mit Glück-wunschkarten und ein Display mit Schreibwaren.

»Bin gleich da«, rief Karola aus dem Lager.

Felix zog eine Packung Füllerpatronen aus dem Display, legte sie neben die Kasse und wartete. Sein Blick fiel auf einen Stapel Notizbücher.

Felix nahm das oberste und drehte es in der Hand. Es war eigentlich nur ein dickes Heft mit rotem Pappereinband, doch das Wort »zauberhaft« brachte ihn auf eine Idee.

Plötzlich war er ganz aufgeregt. Er legte das Buch neben die Patronen.



Karola erschien in einer hellen Bluse und Jeans. »Hallo, Felix«, sagte sie munter, tippte die Beträge in die Kasse, gab Felix das Restgeld und fragte: »Willst du Tagebuch führen?«

»Das Buch ist für Opa Alois«, erklärte er. »Bei dem mache ich gleich meine Hausaufgaben.«

»Grüß ihn von mir. Und Maria auch.«

Karola war die beste Freundin von Oma Maria, die ebenfalls viel Sport trieb.

Felix verabschiedete sich und verließ den Laden. Dann überquerte er die kleine Holzbrücke über den Gamelbach, ging ein kurzes Stück – und schon war er am Häuschen seiner Großeltern angelangt. Er stieß das Gartentor auf und bückte sich, um seine Lieblingshenne Huhnigunde zu begrüßen. Sie trippelte ihm bis zur Haustür hinterher, dann lief sie zurück zu den anderen Hühnern.



Felix klingelte. Als niemand öffnete, ging er ums Haus herum. Seine Großeltern saßen am runden Gartentisch, der im Schatten eines Kirschbaums stand, und genossen ihren Nachmittagskaffee.

»Ah, Felix, schön, dass du kommst. Es gibt Birnenkuchen«, sagte Oma und stand auf. »Du kannst meinen Teller haben, ich muss los.« Montags ging sie immer zum Line Dance.

Felix setzte sich und Opa schnitt für ihn ein großzügiges Stück Kuchen ab. Felix richtete Karolas Grüße aus. Als Oma Maria im Haus verschwunden war, holte er das Notizbuch aus dem Ranzen und legte es neben Opas Teller. »Schau mal, was ich gekauft habe«, flüsterte er.

Opa Alois tippte sich ans Ohr. Felix verstand: Opas Hörgerät war nicht auf Flüsterlautstärke eingestellt.

»Ich habe dir etwas mitgebracht«, sagte er lauter.

Opa schlug das Buch auf. »Ein liniertes Notizbuch«, stellte er fest.

»Mit rotem Einband«, sagte Felix.

»Aha.«

Felix stach mit der Gabel ein Stück vom Kuchen ab und aß es genüsslich. »Es ist ein *zauberhaftes* Notizbuch.«

Opa kapierte immer noch nicht.

»Du könntest daraus ein neues Buch mit magischen Sprüchen machen«, erklärte Felix. »Vielleicht kannst du dann wieder richtig zaubern.«

»Oho«, sagte Opa und pfiff durch die Zähne. »Oooohoooo!«

Als Opa Alois so alt gewesen war wie Felix jetzt, hatte er auf dem Dachboden einer alten Mühle ein vergilbtes Buch mit dem Titel *Allerlei nutzlose magische Sprüche* entdeckt. Bis heute hatte er niemandem davon erzählt – außer Felix.

Der damals zehnjährige Alois hatte eine Menge Spaß mit den kleinen Zaubereien gehabt. Doch dann hatte er beim Nachsitzen in der Schule den Spruch *Sala sala niente normala* ausprobiert. Daraufhin waren sämtliche Buchstaben aus dem Buch geflogen und von den Wänden des Klassenzimmers verschluckt worden. Das Buch selbst hatte sich in den Papierkorb gestürzt und war auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Nur das rote Lesebändchen hatte der Papierkorb herausgerülpst.

Von da an hatten sich in dem Klassenzimmer derart seltsame Dinge zugetragen, dass man es abgeschlossen und vergessen hatte. Zum Beginn des Schuljahrs war es wiederentdeckt worden und Felix' Klasse hatte nun darin Unterricht.

Opa blätterte nachdenklich durch die leeren Seiten. »Ein neues magisches Buch. Aber wie soll ich das anstellen?«

»Du könntest eine möglichst genaue Kopie des verschwundenen Buchs verfassen, indem du alles einträgst, woran du dich erinnern kannst. Die ganzen Sprüche, was sie bewirken und so weiter.«

Opa rieb sich das Ohrläppchen. »Eine interessante Idee.«

Felix öffnete sein Mäppchen. Er legte eine neue Patrone in den Füller und reichte ihn Opa.

Der klappte das Buch auf. »Zuerst das Vorwort.« Er kniff die Augen zusammen und dachte nach. »Darin hieß es, dass man nicht zu viele Sprüche nacheinander anwenden soll und dass nur der Besitzer des Buchs überhaupt damit zaubern kann. «



Er schrieb in seiner sauberen Handschrift mehrere Sätze auf die erste Seite, las alles noch einmal durch und wirkte zufrieden.

»Weißt du«, sagte er und schaute Felix an, »ich habe oft darüber nachgedacht, wieso ich mithilfe des Buchs zaubern konnte. Ich bin aber nie auf die Idee gekommen, mein eigenes Zauberbuch zu schreiben. Dabei steckt ja vielleicht noch immer ein kleines bisschen Magie in mir. Und in dir auch«, fügte er augenzwinkernd hinzu.

Felix nickte eifrig. Eine magische Fähigkeit war Opa in all den Jahren erhalten geblieben: Wenn er mit Daumen und Zeigefinger einen Kreis formte und ihn an die Augen legte, konnte er in die Ferne sehen.

Felix schien etwas von dieser Magie geerbt zu haben. Ein Fernglas bekam er zwar nicht zustande, aber wenn er denselben Trick machte, schaute er wie durch eine Lupe.

»Und weißt du was«, fuhr Opa fort. »Ich finde, da es deine Idee war, sollte das neue Zauberbuch *dir* gehören.«

»Du meinst, ich soll versuchen zu zaubern?« Felix, der sonst die Ruhe in Person war, wurde ganz hibbelig. »Das wäre ja genial!«

Opa rollte den Füller zwischen Daumen und Zeigefinger. »Mal sehen, an wie viele Sprüche ich mich noch erinnere. Der wichtigste zuerst: *Presto presto libro maestro*. Damit kannst du das Buch zu dir rufen, falls du es verlierst.« Er schrieb den Spruch auf eine neue Seite. Eine leichte Brise wehte durch die Büsche und blätterte die Seiten um.

»Der Wind erinnert mich an einen weiteren Spruch«, sagte Opa. »*Farla farla vento parla*. Wenn man sich dabei mit der Hand Luft zufächelt, bekommt der Wind eine Stimme.« Er schrieb auch das ins Buch.

»Cool«, meinte Felix. »Und was sagt der Wind dann so?«

Opa zuckte die Schultern. »Irgendwelche düsteren Sachen.«

Felix grinste. »Erinnert mich an Oskar.«

Opa dachte weiter nach. »Dann gibt es noch den Spruch, mit dem man einen Stein in einen Igel verwandeln kann. Das ist mir aber nicht auf Anhieb geglückt. Am Anfang bekam ich nur stachelige Steine zustande.« Er kicherte. »Und als mir dann ein echter Igel gelang, war der unheimlich verschmust.



Ich habe ihm oft den Bauch gekraut, bis er sich eines Tages in einem Laubhaufen zum Winterschlaf zurückgezogen hat. Wie ging der Spruch gleich noch mal? Irgendwas mit *Diva* ... ah, ich hab's.« Er schrieb: *Diva diva pietra viva*. »Und dazu ballt man eine Faust.« Auch das notierte er.

Dann musste er nachdenken und überließ Felix solange den Füller. Felix fand es schwer, sich auf seine Matheaufgaben zu konzentrieren. Würde er mithilfe des Buchs wirklich zaubern können?

Eine Weile reichten sie sich den Füller hin und her, bis Felix mit den Hausaufgaben fertig war und Opa nichts mehr einfiel.

»Fertig«, sagte Alois. »Falls mir später noch weitere Sprüche in den Sinn kommen, trage ich sie nach.« Er schlug das Buch zu und betrachtete es. »Jetzt der Titel. Hast du einen Filzstift?«

Felix zog einen dunkelblauen Filzstift aus seinem Mäppchen und Alois malte in geschwungenen

Buchstaben *Allerlei nutzlose*

magische Sprüche auf den

Einband. Dann reichte

er Felix den Stift zurück.

»Eine Kleinigkeit noch.

Warte kurz.«

